

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Illustrierten Sonntagsbeilage. Abonnementspreis: Monatl. 40 Pfg. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. RM. 1.20 exklusive Bestellgeld.



Insertionspreis beträgt für die Spaltige Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 108 Geschäftsfotel: Ede Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt

Amtlicher Teil.

Gegen Reinigung des Mühlgrabens wird Montag, 2. und Dienstag, den 3. August d. Jrs. morgens 6 Uhr der Urselbach oberhalb der Stadt abgeschlagen. — Oberursel, den 15. Juli 1915.

Brotkartenumtausch betr.

Am Samstag den 31. ds. Mts. nachmittags von 2 bis 4 Uhr findet wieder der Umtausch der Brotkarten bei den Vorstehern der seitherigen Verteilungsstellen statt. Die Köpfe der alten Karten nicht zurückgibt, erhält neuen Karten, hat also für die nächsten 14 Tage Anspruch auf Brot oder Mehl.

Wie bekannt geworden, versuchen immer noch Einzelne von den Bäckern bezw. Brotverkaufsstellen, Bäckern gegen Brotkarten, welche noch nicht gültig sind oder gegen Brotkarten zu erlangen. Dieses Verfahren ist unzulässig und sowohl für die Verkäufer wie auch für die Käufer strafbar. Es wird daher nochmals eindringlichst auf die Verwendung ungültiger oder noch nicht gültiger Brotkarten gewarnt.

Jeder hat die Pflicht sich mit der ihm zugemessenen Menge einzurichten.

Oberursel, den 26. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung. Füller, Bürgermeister.

Einquartierung betr.

In der nächsten Zeit werden voraussichtlich verschiedene Truppen-Kommandos in hiesiger Stadt einquartiert. In uns während des Krieges der Zeitpunkt der Ankunft mitgeteilt wird, ist es nicht möglich, die Einquartierungen vorher anzukündigen.

Oberursel, den 26. Juli 1915.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Bekanntmachung

die Einkommensteuer der Kriegsteilnehmer für das Steuerjahr 1915.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Einkommensteuer der Kriegsteilnehmer mit einem künftigen Einkommen bis zu 3000 M ab 1. April 1915 laufend gestundet ist.

Wirds Außerbesetzung dieser Steuern werden die Kriegsteilnehmer der oben erwähnten Kriegsteilnehmern erlassen, die Steuerzettel wegen des Stundungsvermerks im Geschäftsbücher der Steuerverwaltung (Ratskeller I. St.) bald vorzulegen.

Alle anderen Steuern und Abgaben sind, wie seither zu entrichten.

Oberursel, den 28. Juli 1915.

Der Magistrat: Füller.

An alle Landwirte.

Die Zeit der Ernte ist herangekommen. Die Roggen- und der Hafer sind zum Teil schon eingebracht und wird mit dem Dreschen begonnen. Da noch nicht bekannt ist, ob dem Kreis Obertaunus Selbstwirtschaft bestehen wird, kann noch keine Frucht abgenommen werden. Die Frucht muß also bei den Landwirten verbleiben. Die gegessenen verbleibenden sind, sie pfleglich zu behandeln. Am besten ist es die Frucht vorläufig in dem Salm belassen und mit dem Dreschen nur langsam vorzugehen. Gedroschene Frucht darf nicht in Säcken stehen, da sie hierdurch Schaden erleidet. Nur durch Belassen auf luftigen trocknen Boden und pflegliche Behandlung kann die Frucht gut bleiben; wer sie in Säcken lagert, erhält minderwertige Frucht und demzufolge niedrigen Mehl oder er erzielt bei dem Verkauf einen geringen Preis.

Es liegt also im eigenen Interesse jedes Fruchtbesitzers für gute Erhaltung der Frucht zu sorgen und insbesondere auch darauf zu achten, daß keine Salmfrucht verloren geht. Das Nachdreschen der Felder und das Auflesen der liegengebliebenen Aehren und Halme ist eine unbedingte Notwendigkeit und sollte nicht vernachlässigt werden. Wenn alle Frucht, sei die Ernte auch noch so gering, eingebracht wird, haben wir unsere Pflicht gegenüber dem Lande erfüllt und ich rechne fest darauf, daß in die Zukunft kein Landwirt der Stadt Oberursel gegen die angrenzenden Ortschaften zurücksteht.

Über die Abnahme der Frucht wird demnächst Bericht getroffen werden.

Oberursel, den 26. Juli 1915.

Der Bürgermeister. Füller.

Siegreich vorwärts auf allen Fronten.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. (M.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Souchez wurden einzelne von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindlichen Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen erstürmt. Vier Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Vogesen fanden in der Linie Lingelkopf — Barrenkopf erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgestern Abend verloren gegangenen Gräben am Lingelkopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Mitau und Rjemen wurden gestern noch etwa 1000 versprengte Russen zu Gefangenen gemacht.

Ostlich und südöstlich von Rozan schreitet unser Angriff vorwärts; Gornorowo wurde genommen.

Nördlich von Rasiolok setzen die Russen ihre Gegenangriffe fort; sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rozan 2500 Gefangene und sieben Maschinengewehre in unserer Hand.

Der Warschau wurde westlich von Blonie der Ort Bierunow von uns gestürmt, in der Gegend südwestlich von Gera-Kasmarja wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Bismunow liegt 24 Kilometer westlich von der Fortlinie von Warschau.

Der österreichische Tagesbericht.

W.B. Wien, 28. Juli. (Drahtber. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart, 28. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße.

Westlich Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserm Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermatete auch der gegen das Plateau von Doberdo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer, ansonsten rafften sie sich nurmehr zu vereinzelt schwachen Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden.

In dem Kampf großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die ersten, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolg des angreifenden Feindes, der diesmal in ungefähr 30 Kilometer breitem Raum zwischen dem Monte Sabatino und der Küste 7 Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen einsetzte und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100 000 Mann einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht bewerten; unerschütterlich und unerschütterlich stehen sie noch immer da, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umkämpften Stellungen im Görzischen, sondern auch von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 27. Juli früh unternahmen unsere leichten Kreuzer und Torpedobooteinheiten einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhofsmagazine, Wacht Häuser, Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolg. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche

Waggons wurden demoliert; ein Bahnhofsmagazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte.

Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte in Ancona erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde.

In einem Rappatant entstand ein noch auf 30 See-meilen sichtbarer Brand.

Alle Einheiten sind ohne Verluste zurückgekommen. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Flottenkommando.

Russischer Verzweiflungskampf.

Kopenhagen, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Ein Artikel Menschikows in der „Nowoje Wremja“ erörtert infolge der Bedrohung Warschaws die Möglichkeiten eines Friedensschlusses für Rußland und führt aus, Deutschland würde gern Frieden schließen (?), um den Rücken frei zu bekommen, aber für Rußland würde ein Frieden der Vernichtung gleichkommen. Die Deutschen würden große Landteile, eine ungeheure Kontribution, einen für Rußland schädlichen Handelsvertrag verlangen und sodann das ganze Slaventum vernichten. Rußland würde verarmen und nicht imstande sein, Armee und Flotte zu unterhalten, so daß es auf dem Standpunkt Chinas herabsinke. Deshalb bleibe nur ein Kampf bis aufs Messer übrig.

Russische Schlappe im Kaukasus.

W.B. Konstantinopel, 28. Juli. (Drahtber. Nichtamtlich.) Nach glaubwürdigen privaten Meldungen aus Erzerum vertrieben die türkischen Truppen den Feind vor dem rechten türkischen Flügel aus seiner letzten Stellung und schlugen ihn unter großen Verlusten in die Flucht. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von den türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in Unordnung zurück.

Der Unterseebootkrieg gegen England

Schreie, wer will! Krieg ist Krieg!

Mit der Haltung der Neutralen beschäftigt sich die Gironde vom 16. Juli:

„Rumänien hat Deutschland Getreide geliefert, um dessen Aus Hungertung zu verhindern, ferner Petroleum für die Unterseeboote. Dabei behaupten die Rumänen, Frankreich zu lieben. Deutschlands Geld lieben sie aber noch mehr. Skandinavien und Holland liefern den Deutschen Baumwolle. Eine schöne Neutralität! Aber auch hier heißt es: Geschäft ist Geschäft! Man darf keine Schiffe mit Baumwolle mehr durchlassen Schreie, wer will! Krieg ist Krieg!“

In einer Besprechung über die Lage des Seekrieges hebt die Alsace vom 20. Juli die Bedeutung der Unterseeboote hervor. Durch sie sei eine völlige Umkehr des Seekrieges erreicht. Die großen Flotten liegen so gut wie blockiert in den Häfen; das Erscheinen deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen habe auch die Lage der verbündeten Flotten dort sehr mißlich gestaltet. Durch die Unterseeboote sei der Seekrieg in erster Linie zum Wirtschaftskrieg geworden; denn nur durch die neue Waffe könne heute eine wirkliche Blockade ausgeführt werden. Eine völlige Absperrung Deutschlands könne nur erreicht werden, wenn man die Blockade auf Holland und Skandinavien ausdehne. Bei dem heutigen Kriege müsse jeder Staat eine Entscheidung treffen. Wenn er das nicht tue, also neutral bleibe, sei es Pflicht, ihn als Feind zu behandeln und mitteillos niederzuschlagen. Frankreich und England müssen die Macht haben, durch große, im Bau begriffene Unterseeboote auch Deutschlands Handel in der Dürse lahm zu legen. Erst wenn der Feind völlig eingeschlossen sei, werde seine Hochseeflotte herauskommen, um den letzten verzweifeltsten Durchbruch zu wagen.

Die wahren Folgen der Blockade.

Die englische Wochenschrift Economist erhielt eine Zuschrift, worin der Verfasser fragt, ob die Blockadepolitik Englands Deutschland gegenüber nicht England selber mehr schädigt als Deutschland. Das praktische Ergebnis der Blockade sei, daß Deutschland ge-

zwungen worden ist, seine Wissenschaft und Technik zu mobilisieren und Mittel zu finden, um sich selbst aus eigenen Kräften zu erhalten. Englands Blockade helfe also dazu, daß Deutschland sein Geld im Lande behält, anstatt es in das Ausland für Importe versenden zu müssen. Dagegen habe England schon große Sorge, alle ersparten Gelder im Lande zusammenzutreiben, um seine Einfuhr, die das Land nicht entbehren könne, zu bezahlen. Silberne Kugeln seien nunmehr ein überflüssiger Luxus für Deutschland. Die bleiernen Kugeln seien dort wichtiger. Die englische Blockade sei somit eher eine Ursache der Stärke als der Schwächung des Feindes geworden.

Vermischte Meldungen.

Paris, 27. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Ein Vertreter des „Petit Journal“ hat mit dem englischen Schriftsteller Wells eine Unterredung gehabt, in der dieser erklärte, es sei möglich, Deutschland durch die Aufstellung einer Luftflotte von 20 000 Flugzeugen schnell zu besiegen. Die Flugzeuge müßten die Kruppischen Werke, die großen Fabriken in Westfalen und die Eisenbahnlinien zerstören und damit Munitions- und Truppentransporte unmöglich machen.

Paris, 27. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent des „Temps“ in Petersburg meldet, daß die Militärbehörden die notwendigen Maßnahmen für die Räumung von Wilna, Grodno, Kowno und Biełostok ergriffen haben. Die Spitäler, Gefängnisse und Schulen seien bereits geräumt worden. Die Blätter beruhigen die Bevölkerung, indem sie erklären, es handele sich um Vorsichtsmaßnahmen.

Petersburg, 27. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Das Marineministerium macht strenge Vorschriften für die Schifffahrt im Weißen Meer bekannt. Zum Schutz vor einem deutschen Angriff auf Archangelsk sind viele Minen gelegt und Küstenbatterien dorthin verlegt worden.

Berlin, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt, hat der Evangelische Oberkirchenrat in einer allgemeinen Verfügung an die Superintendenten es als ganz selbstverständlich bezeichnet, daß am nächsten Sonntag, als dem Jahrestage des Kriegsbegins, in den Gottesdiensten dem Danke für die bisher erfahrene Hilfe Gottes und der Bitte um den ferneren Beistand Ausdruck gegeben wird. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Gemeinden diesem Empfinden dadurch Ausdruck geben möchten, daß sie ihre Opfer zur Linderung der in den Gemeinden entstandenen Kriegsnot darbringen.

Berlin, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Chiasso: Ein Rundtelegramm des Ministerpräsidenten an alle Grenzbehörden benachrichtigt dieselben, daß allen deutschen Reichsangehörigen ohne Erlaubnis des Ministeriums der Eintritt in Italien verboten ist.

Berlin, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Berliner Morgenpost“ erfährt aus Chiasso, daß in vielen französischen Departements neue Flugchriften gegen die Fortsetzung des Krieges verbreitet werden. Die Urheber, nach denen eifrig gefahndet werde, seien unbekannt.

Berlin, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Innsbruck, haben in den letzten Tagen in unmittelbarer Nachbarschaft des Monte Adamello blutige Kämpfe zwischen Tiroler Grenzschutztruppen und Alpini stattgefunden. Die Italiener wollten die Tiroler durch einen Ueberfall überraschen. Die Tiroler kamen ihnen aber zuvor und riefen die Italiener, eine ungefähr 100 Mann starke Abteilung, völlig auf. Die unglücklichen beklagen den Selbstmord von 10 Tapferen, unter ihnen drei Innsbrucker Alpinisten. Der Kampf wurde in einer Höhe von 3220 Metern ausgetragen.

Das Rosenschlößchen.

Roman von Karl Schilling.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Seinen Leuten einen kurzen, fröhlichen Gruß zurend, zügelte er sein Roß und betrachtete mit wehmütiger Freude das bunte, geschäftige Treiben. Nur einen Augenblick ruhten die fleißigen Sensen, kaum, daß sich die Köpfe hoben und dem Schloßherrn eine ebenso freundliche Entgegung gaben, da fuhr auch schon wieder der bläuliche weiße, glänzende Stahl durch die dicke Flut des Kornes, und reihenweise sanken die stolzen Halme nieder, zwischen sich blaue Hyänen, blutroten Klatzmoos und weiße Feldwinden begrabend.

Und hinter den sonnengebräunten Schnittern mit den mächtigen Strohhüten eine Anzahl von Frauen und Mädchen, alle in der fleidsamen grellbunten Dorftracht und alle das weiße Kopftuch über das Haar gebunden. Sie fühlten, des Herrn Auge ruhte auf ihrem Tun, und jedes schien zu vergessen, daß die Sonne so unbarmherzig brannte und der Abend noch fern war. Jede gab ihr Bestes, jedes schaffte heute das Doppelte. Wie eifrig wurden die Gaben gerafft, gebunden, wie sicher und gewandt zu Puppen gestellt.

Der Baron beugte sich vor. Dicht neben ihm reckten sich die Halme noch stolz und lebensfroh empor, fast bis zum Kopfe seines Pferdes reichend. Er brach einen der Halme ab. Wie schwer und dick die Aehre! Nun löste er die hüllenden Spelzen. Er zählte: 48 Körner und jedes gesund und mehlig!

Sein Gesicht verfinsterte sich. Diese Brachternte und alles hatte er damals im Frühjahr dem David Levisohn verpfänden müssen! Nun steckte er den Gewinn ein, und dem Wetteinsteiner blieb wiederum nichts übrig als die saure Mühe und die neue Sorge um die Zukunft.

Berlin, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Wie die „Berliner Morgenpost“ aus Holland erfährt, betragen die englischen Gesamtverluste auf allen Kriegsschauplätzen seit Beginn des Krieges an Offizieren 4000 tot, 8330 verwundet und 1383 vermisst; an Mannschaften tot 57 384, verwundet 188 190, vermisst 62 502.

Berlin, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Deutschen Tageszeitung“ wird von ihrem Kopenhagener Berichterstatter gemeldet, daß wiederum eine ganze Reihe amerikanischer Bürger die Reise nach dem Kontinent auf dem britischen Dampfer „Adriatic“ angetreten haben, der nach der Aufstellung der New-Yorker Zollbehörde u. a., folgende Güter an Bord hatte: 1995 Kisten Patronen, 190 Kisten Zünder, 30 Kisten ungeladene Granaten, 182 Kisten ungeladene Handgranaten, 6 Kisten Revolver, 4 Kisten Gewehre, 3918 Rollen Stacheldraht, 1296 Pakete anderen Draht, 95 Automobile, 5 Lastzüge, 41 Flugzeuge und 15 867 Barren Kupfer, sowie große Mengen Messing und Stahl, die gleichfalls zur Herstellung von Kriegsgegenständen bestimmt sind.

München, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird aus Berlin geschrieben: In einem Artikel der „Financial News“ vom 16. Juli d. J., dessen Inhalt aus dem „Standart“ vom 17. Juli hervorgeht, finden sich u. a. folgende, unsere Leser sicher interessierende Mitteilungen: Durch Vermittlung der Vereinigten Staaten habe Deutschland seinen Gegnern Friedensanerbietungen gemacht, weil es wirtschaftlich vollkommen ausgeblutet sei. Die Hamburg-Amerika-Linie und die Deutsche Reichsbank seien bankrott. Hamburg habe mit der Potsdamer Gesellschaft vollkommen gebrochen und sende keine Soldaten mehr an die Front. Koch erüfter aber sei die Lage in Bayern, wo die verzweifeltsten Bemühungen der besten deutschen Diplomaten nötig seien, um Bayern von der völligen Lösung von Deutschland noch zurückzuhalten. Am Schluß erfahren wir noch, daß Deutschland bis jetzt 60 Milliarden Kriegsschädigung an seine Gegner zu zahlen habe. Der Artikel dient offenbar nur der Stimmungsmache für die englische Kriegsanklage und natürlich nebenbei der Agitation für die militärische Anwerbung. Es ist aber kennzeichnend für das englische Publikum, an das er sich wendet, wie die Farben sein müssen, um ihm noch Eindruck zu machen und wie groß der Pinsel, der die Farben aufträgt.

Paris, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) „Petit Parisien“ meldet aus New-York: Als Roosevelt von der Torpedierung des amerikanischen Schiffes erfuhr, rief er aus: Dies ist eine schreckliche Beleidigung. Dies ist die Lage, in die uns die Politik des Friedens um jeden Preis geführt hat. Welcher Amerikaner, der noch einen Unzen roten Blutes in den Adern hat, wird nicht die von den Deutschen gewollte Beleidigung fühlen; die durch die völlige Widerständigkeit des letzten Angriffes noch erschwert worden ist. (Von Beleidigung kann keine Rede sein, da nicht der geringste Grund zur Beschwerde vorliegt. Das Schiff hatte Bannware an Bord und wurde deshalb versenkt. Von der Besatzung ist niemand umgekommen. Anmerk. d. Red.)

London, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In Grimsby landete heute die Besatzung der norwegischen Bark „Sangedalen“, die von einem deutschen Unterseeboot am Montag in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung erhielt 10 Minuten Zeit um das Schiff zu verlassen und wurde dann von dem schwedischen Dampfer „Lofe“ aufgenommen.

London, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein deutsches Unterseeboot versenkte am Montag in der Nordsee den schwedischen Dampfer „Emma“ und die dänischen Schooner „Maria“, „Reptunes“ und „Lena“. Die Besatzungen sind heute in Vlyth gelandet. (Die Schiffe werden Bannware an Bord gehabt haben.)

Er versiel ins Grübeln, und seine Gedanken nahmen ihn so gefangen, daß er kaum gewahr wurde, wie das Pferd in gemächlichem Trabe instinktiv den Weg heimwärts nach dem Rosenschlößchen einschlug.

Warum nur der Freiherr von Dalmang mit seiner Werbung so lange zögerte? Fürchtete er, ihm als Schwiegerohn nicht willkommen zu sein? Nein, das war ja Unmöglichkeit! Oder — der Baron wurde nachdenklich — hegte er Zweifel, daß Eva Marie seine Neigung erwiderte?

Er seufzte. Sein Kind, sein liebes Kind! Was war nur mit dem Mädchen? Seit einiger Zeit konnte er sich gar nicht mehr mit ihr aus. So verhärtet kam sie ihm manchmal vor, fast, als weine sie heimlich, dazu in ihren Augen ein fremdes Glänzen und Leuchten.

Oder war das gar die Liebe, die Liebe zum Freiherrn von Dalmang? Schämte sich ihr junges, keusches Herz, diese Neigung zu offenbaren und litt nun Leib und Seele darunter? Ja, wenn seine seltsame gute Frau noch lebte, die würde das Töchterchen ans Herz nehmen und mit ihrer mütterlichen Liebe und Weisheit des Rätsels Lösung finden!

Tief und innig nahm ihn die Erinnerung an die verstorbene Gattin, seinen treuesten Lebenskameraden, gefangen, so daß sich eine weiche, warme Stimmung seiner bemächtigte.

Erst der Anblick des nahen Rosenschlößchens führte ihn zur Wirklichkeit zurück, aber noch lange zitterten die warmen Gefühle in ihm nach. —

Auch die Rosenberanda bestrich die Sonne mit ihrer Glut, aber so dicht war das Gewebe der Zweige und so reich die Fülle der blauen Rosenblüten, daß hinter dem Blumenwalle köstlicher Schatten und wohlthuende Frische lagen. Kein Ton der Außenwelt ließ sich heute vernehmen, nur ein paar Insekten verkündeten mit ihrem Sum-

London, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Lowestoft: Das Fischfahrzeug „Westwardho“ ist in der Nordsee von einem Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung, bestehend aus Lowestoft.

Konstantinopel, 28. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) In einer Rückschau auf das abgelaufene Kriegsjahr 1914, „Tanin“: Das vergossene Blut wurde nicht umsonst geopfert. Es bereitet eine so glückliche Zukunft für die Nation, welche für das Recht und die edle Sache der Menschheit kämpft, vor, daß sie uns veranlaßt, mit noch größerer Entschlossenheit Opfer zu bringen. Wir sehen noch größerer Zuversicht der Zukunft entgegen; das ist Gewinn, den uns dieses Jahr gebracht hat.

Berlin, 29. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Athen meldet die „Vossische Zeitung“, daß in der vergangenen Woche die beiden Dampfer „Aquitania“ und „Mauritania“ mit Truppen in Mudros angekommen sind. Die Truppen sendungen werden fortgesetzt. Auch der „berednought „Lion“ ist in Mudros angekommen. Er wird in den nächsten Tagen nach der Bucht von Smyrna fahren. Im Vorhafen von Mudros liegt der „Agamemnon“ mit vier bis fünf Rissen im Bug; auch fehlt ihm ein Schornstein.

Berlin, 29. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Genf meldet der „Berliner Lokalanzeiger“, die neue englische Note verspreche den Vereinigten Staaten ein beschleunigtes Verfahren, sowie gemeinsame Reformen der Prisen gerichte. Sie enthalte auch einen Absatz, wonach eine Beschwichtigung der am Baumwollhandel interessierten erwartet werde.

Berlin, 29. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Berliner Tageblatt“ bringt eine Meldung aus Tripolis, nach welcher dem „Giornale d'Italia“ aus Rom telegraphiert worden ist, daß die Italiener auch die wichtige Oase Ghadames in Tripolis geräumt haben und das tunesische Gebiet übergetreten sind.

Berlin, 29. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Mehrere Morgenblätter melden, daß die amerikanische Handelskammer in Berlin eine Entschließung angenommen, der es heißt: Die Mitglieder der amerikanischen Handelskammer in Berlin gaben auf ihrer Generalversammlung der Ansicht Ausdruck, daß es für amerikanische Bürger unverantwortlich unbedacht wäre, auf Schiffen kriegführender Staaten zu reisen.

Lokales.

Tagesordnung

für die

475. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung
Donnerstag, den 29. Juli 1915, abends 7½ Uhr.

A. Mitteilungen.

B. Vorlagen.

1. Aufstellung der Stadtverordneten-Wählerliste.
2. Kirchweih 1915.
3. Elektrische Lichtanlage im Bullenstall.
4. Vertretungskosten für einen zum Meere einberufenen Lehrer.
5. Herstellung des Platzes an dem Brunnen vor der Bleiche.
6. Feuerungszulage für die städt. Arbeiter.
7. Feuerungszulage für den Hospitalverwalter.
8. Gnadenpension für eine Witwe.

Der Jahrestag des Kriegsbeginns hat dem lgl. Ratatorium Veranlassung gegeben, den Geistlichen nahelegen, daß sie den Gottesdienst des 1. August in entsprechender Weise ausgestalten.

Zwei französische Zivilgefangene entwichen. Das Gouvernement Mainz teilt mit: Zwei französische Zivilgefangene mit Namen Jean Lavry und Auguste Denagles

men, daß ihnen die blühende Rosenhecke willkommen Ausbeute bot.

Die Baronesse Eva Marie hatte sich mit ihrer gelichen Sälarbeit vor der ermüdenden Nachmittagspause auf den Balkon geflüchtet. Hier ließ es sich gut ruben, hier war es, als lösten sich bei dem zarten Duft der Rosen allerhand liebliche Gedanken und wuchsen auf zu neuen Träumen.

Aber heute wollte die Baronesse die glückliche Traumstimmung nicht finden. Sie fühlte etwas Dunkles, Heimliches lag in ihrem sonst so heiteren Gemüt und machte sie befangen und grüblerisch. Schon seit Tagen, zwei Wochen, spürte sie, wie diese unbekannte Macht über sie gewinnen wollte.

Was war das nur? Die fieberheißen Hände, die unruhigen Träume, die unerklärliche Sehnsucht nach einem Unnennbarem, die düstere Schwermut und dann wieder ein Gefühl wie unsagbares Glück! Gewiß, sie war krank. Daß nur Väterchen nichts davon merkte, er würde sich sonst bängen und beunruhigen und trug doch selbst so heimliche Sorge. Das sah sie deutlich an seinem kummervollen Gesicht und an seiner erzwungenen Fröhlichkeit, wiewohl er auf die schmeichelnde Bitte nach dem Grund seines Schmerzens lächelnd antwortete, es sei nichts, er fühle sich wohl.

Und wieder kam das Grübeln über die Baronesse. Die letzten Wochen standen vor ihrem Geiste auf und gingen in ihrem Sinne in bunten Bildern vorüber. Sie merkte sie nicht, daß ihre Phantasie die Szene in der Erwartung aufs neue bis in alle Einzelheiten durchlebte und lange an dem Ereignis auf dem Tanzsaale des „Sahns“ haften blieb und unwillkürlich die Person vor sich ihre Gefühle mehr und mehr beschäftigte.

(Fortsetzung folgt.)

dem Arbeitslager Nauheim bei Groß-Gerau heute Vorgehen. Beide tragen Zivilkleider und sprechen in hochdeutscher Sprache. Besondere Kennzeichen sind, daß sie im Ober- und Unterleib keine Zähne haben. Sowie im Aufenthalts der Flüchtlinge etwas bekannt wird, wird sofortige telephonische Nachricht an das Gou-vernement Mainz (Militärpolizei) gegeben. (W.B.)

Wer treibt die Preise in die Höhe? Aus Hofheim schreibt man uns: „Raum fangen hier die Wirbeln an zu wirbeln, so erscheinen auch schon hier die Händler und Verkäuferinnen und bieten 20, 23 und sogar 35 Pf. für ein Pfund. Die Verkäufer hatten hier auf solche Preise nicht gerechnet und hätten ihr Obst auch für 15 bis 20 Pf. abgegeben. Wie können da ärmere Leute noch Obst kaufen, wenn sie beim Händler dann 35 bis 40 Pf. kosten? Es gibt gegen solche Preistreiber nur ein Mittel: Niemand kaufe Obst zu solch übertriebenen Preisen, dann können die, welche an der Teuerung schuld sind, ihre Wirbeln selber essen und auf diese Art ein wenig erfahren, wie teures Obst schmeckt. R. M.“

Die Höchstpreise für Getreide sind vom Bundesrat festgesetzt worden: Der Preis für die Tonne in der Ernte 1915 darf beim Verkauf in Cassel 225 M., in Frankfurt a. M. 230 M., in Mannheim 230 M. Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens aus der Ernte 1915 ist 40 Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen. Für Hafer und Gerste inländischer Ernte darf der Preis beim Verkauf durch den Erzeuger 300 M. nicht übersteigen. Bei Hafer erhöht sich der Preis für den Erzeuger, die bis zum 1. Oktober d. Js. geliefert werden, um 5 M. für die Tonne. Die Preise für Korn und Weizen behalten Gültigkeit bis Ende 1915; von da ab erhöhen sich am 1. und 15. jeden Monats um 1,50 M. für die Tonne.

Aufhebung des Verbots des Vorverkaufs neuer Ernte. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner gestrigen Ausgabe eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach das am 12. Juni 1915 erlassene Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1915 zurückgenommen ist.

* **Auf Beschluß des Kreisamts** ist die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale in Frankfurt a. M., als Kommissionärin für den Verkauf der Uebernahme des zu Gunsten des Kommunalverbandes Obertaunus, beschlagnahmten Brotgetreides des Jahres 1915 (Weizen) ausgerufen worden. Bei dem Aufnahmeverfahren soll gemäß dem § 23 der Bundesratsverordnung der im Kreis anfallende Getreidehandel nach Möglichkeit beibehalten werden. Es kommen nur solche Händler in Frage, die während der letzten 5 Jahre in den Gemeinden des Obertaunus Getreide aufgekauft haben und nachweislich ausreichendes Sachverständnis besitzen. Die Bewerber wollen sich am Montag, den 2. August, um 11 Uhr in den oberen Räumen des Hofes-Resaurants (Thomasbräu) zu Frankfurt a. M. anmelden. Die näheren Bedingungen usw. sind mitgegeben.

Strickarbeit. Wenn wir auch hoffen, daß uns ein mäßiger Winterfeldzug erspart bleibt, so müssen wir doch in jeder Hinsicht für unsere braven Truppen sorgen. Die Bekleidungsämter brauchen Socken, die gestrickt werden sollen, damit auch unsere Frauen etwas verdienen. Die Nähstube in der Oberrealschule hat ausreichend Strickarbeit zu vergeben, die Donnerstags von 2 bis 4 Uhr abgeholt werden kann.

Sinkende Rübepreise. Auf dem gestrigen Hauptmarkt in Frankfurt sanken die Preise — je nach der Art der Ware — um 2—5 Pf. pro Pfund. Der Handel war schleppend, der Auftrieb stark (940).

Ein Fortschritt in der Brotversorgung steht im Königreich Sachsen bevor, wo für sämtliche Gasthäuser eine einheitliche, also im ganzen Lande gültige Brotkarte eingeführt werden soll.

Zehn Söhne im Felde. Kaum in einem anderen Landesteile des Deutschen Reiches haben Familien so viel Söhne im Felde stehen als in Schleswig-Holstein. Im Schleswiger stehen zehn Söhne der Familie Anstet vor dem Feinde, die Witwe Amalie Möller in Segeberg hat neun Söhne und zwei Schwiegersöhne, der Bierverleger Eberich in Schönberg neun Söhne, die an der Front sind. Arbeiter Peters in Sellschen in Norddithmarschen sah im August vergangenen Jahres acht Söhne und zwei Schwiegersöhne ins Feld rufen. Es gibt im Schleswig-Holsteinischen noch eine stattliche Anzahl Familien, die sechs und sieben Söhne vor dem Feinde stehen haben.

Eine Mahnung wider die Malschucht erläßt das stellvertretende Generalkommando des 21. Armee-Korps: „Es wird Veranlassung vor, erneut vor der Verbreitung unrichtiger Nachrichten über den Krieg zu warnen. Auch die guten Glauben erfolgte Weitergabe eines Gerüchtes kann schaden. Die meisten aus Malschucht geborenen Malschuchler sind eine der unheilvollsten Erscheinungen im Krieg; sie unterwünscht und kann zum Verbrechen werden. Ihre Verhütung ist selbstverständliche Pflicht jedes einzelnen.“

Zuteilung von Petroleum. Anträge auf Zuteilung von Petroleum (zu gewerblichen Zwecken) sind an die Zentralstelle für Petroleumverteilung z. B. des Herrn Fritz Meyer, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 13, zu richten. Der Antrag muß eine amtliche Bescheinigung beigegeben werden, zu welchem gewerblichen Zwecke das Petroleum verwendet werden soll und daß es durch keinen anderen Stoff ersetzt werden kann. (Für die Ausstellung solcher Bescheinigung würde etwa der Gewerbeaufsichtsrat des betreffenden Bezirks in Frage kommen.) Jeder muß die erforderlichen Mengen und der Zeitpunkt, bis zu welchem geliefert werden soll, angegeben werden.

Nur nicht den Humor verlieren! Ein in hiesiger Gegend gut bekannter Senf, der jetzt als Landstürmer im Felde steht, schreibt der „Z. Ztg.“ von dort in bester Stimmung und unter Verwechslung des Schießgewehrs mit der altgewohnten An- und Verkaufsliste: „Bin eben in Unterhandlung mit Verdun und glaube dies bald zum Klappen zu bringen.“ Also er ist immer noch „bei's Geschäfts“ und kann man ihm zu dessen Gelingen desselben gewiß vollen Erfolg wünschen.

Der Gegen die künstlichen Zuckerpreise. Obwohl Zucker im Inlande hinreichend vorhanden ist, gehen der Frankfurter Handelskammer fortgesetzt Klagen des hiesigen Kleinhandels zu, daß es nicht gelinge, die erforderlichen Mengen für den hiesigen Platz zu beschaffen. Die Lage des Kleinhandels ist dadurch außerordentlich schwierig, da es ihm trotz eifrigster Bemühungen nicht möglich ist, genügend Zucker zu angemessenen Preisen für seine Kundschaft zu erwerben und er dazu noch bei den Käufern in den Verdacht gerät, an der Preistreiber für Zucker mitschuldig zu sein. Die Handelskammer Frankfurt a. M. hat daher an den Reichskanzler das dringende Ersuchen gestellt, sofort die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die gegenwärtigen Mißstände auf dem Zuckermarkt zu beheben, besonders aber zu veranlassen, daß die Zuckerabteilung der Einkaufsgesellschaft endlich von dem ihr zustehenden Rechte der Enteignung in umfassender Weise Gebrauch macht.

Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen. Die Sammlung wird jetzt abgeschlossen, Beiträge können aber noch bei der Depositenkassette A der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf eingeliefert werden. Auch etwa verspätete eingehende Spenden werden gesammelt und als Nachtrag beigefügt werden. Die Höhe des Gesamtbetrages läßt sich noch nicht übersehen, doch werden 3½ Millionen M. erreicht, wahrscheinlich sogar überschritten werden. Die Spende ist eine wirkliche Volksspende der deutschen Frauenwelt geworden. Ganz besonders erfreulich war die starke Beteiligung schlichter Frauen aus dem Volke, denn im wesentlichen setzt sich das Ergebnis aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammen. Ueber die Art der Ueberreichung wird demnächst Näheres bekannt gegeben werden.

Wer gibt noch Hafer ab? Die Militärverwaltung braucht noch Hafer. Landwirte, die solchen noch abgeben können, erfüllen eine vaterländische Pflicht, wenn sie ihn sofort zur Verfügung stellen. Die Bürgermeisterämter nehmen gerne Anmeldungen zur Weitergabe entgegen.

Getreideverkäufe trotz Verbotes? Unter Umgehung des Gesetzes suchen zur Zeit Händler die Landwirte zum Verkauf ihres Getreides unter dem Vorwande zu verleiten, es handle sich um Saatgetreide. Letzteres ist nämlich von der Beschlagnahme durch die Kommunalverbände befreit. Es ist angeordnet, daß Getreide als Saatfrucht nur von solchen Landwirten verkauft werden darf, in deren Betrieb innerhalb der letzten zwei Jahre Saatgetreide gepflanzt und verkauft wurde. Jeder Verkauf von Saatgetreide ist innerhalb drei Tagen der Ortspolizeibehörde anzumelden.

Aus Nah und Fern.

Eronberg. Am Sonntag wird Herr Pfarrverwalter Menges Eronberg verlassen, um seine erste Pfarrei in Mengerskirchen zu übernehmen. Wir wünschen ihm in seiner neuen Pfarrstelle eine recht segensreiche Wirksamkeit. — Mit Termin 1. August ist Herr Pfarrer Schaller aus Widen, der hier als Dekan und Kreis-schulinspektor bekannt ist, nach Eronberg versetzt. Am Samstag, den 31. Juli, nachmittags 3. Uhr wird er hier eintreffen und vor der Kirche empfangen. Die feierliche Installation ist am Sonntag, den 1. August im Hochamt. Die Gläubigen werden gebeten, sich recht zahlreich an den Empfangsfeierlichkeiten zu beteiligen.

Ober-Jungheim. In den Sand- und besseren Weinberganlagen wurden schon farbige Frühbrottrauben angetroffen. Dieser frühe Termin überholt das gute Weinjahr 1911 um 14 Tage. Bei günstigem Wetter ist ein früher und guter Herbst zu erwarten.

Kallbach (Pfalz). Dem Wirt Arnold wurden Weihnachten 1913 Staatspapiere im Betrage von 3600 Mark gestohlen. Jetzt erhielt A. die Papiere nebst Zinsbogen unverfehrt aus München anonym zugesandt.

Mainz. Dienstag früh 1½ Uhr ereignete sich in Mainz-Rombach ein Straßenbahnunfall. Eine Lokomotive der Waggonfabrik Castell, deren Führer abgestiegen war und vorherlief, um das vom Holzhof der Firma nach der Straße führende Tor zu öffnen, fuhr in das Tor hinein, noch ehe der Führer es öffnen konnte. Die Maschine lief weiter, und rannte gegen einen gerade vorüberfahrenden Wagen der Mainzer Straßenbahn. Der Wagen wurde aus dem Geleise geschleudert und umgeworfen. 13 Personen wurden verletzt, eine davon schwer.

Ausfuhrverbot für Obst.

Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, insbesondere aus dem Rheingau und neuerdings auch aus dem Schwarzwald, ist in den letzten Tagen berichtet worden, daß dort große Mengen Obst von ausländischen Händlern aufgekauft und mit Schiff oder Bahn fortgeschafft werden, anscheinend um über Holland nach England zu gehen. Wir würden demnach also den englischen Aushungerungsplan damit beantworten, daß wir von unseren gewiß nicht überreichen Vorräten noch einen Teil nach England schicken. Die Entrüstung darüber war allgemein, desgleichen der Ruf nach einem Ausfuhrverbot, das diesem Verfahren ein Ende machte. Ein solches Ausfuhrverbot besteht aber tatsächlich schon seit langem. Es ist veröffentlicht in der Nummer 209 des „Reichsanzeigers“ vom 5. September 1914 und lautet wörtlich folgendermaßen:

Auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betr. das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungs- und Futtermitteln, bringe ich unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 31. Juli und 1., 3., 7., 8. und 19. August 1914 hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Obst und Beeren, in frischem, getrocknetem, gedörrtem oder sonst konserviertem Zustand.

Berlin, 5. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:

Delbrück.

Darnach besteht also keinerlei Ausfuhrmöglichkeit für Obst, weder nach England, noch sonstwohin, wenn man nicht den doch wirklich höchst unwahrscheinlichen Fall annehmen wollte, daß die ausführenden Behörden dieses Verbot inzwischen vergessen hätten. Für alle die aber, die jetzt Obst für die Ausfuhr an- oder verkaufen möchten, mag die Erinnerung an die Verordnung vom 5. September 1914 heilsam sein.

Frankfurter Theaternachrichten.

Albert Schumann Theater.

Der deutsche Landsturmman als österreichischer Kaiser.

Es dürfte wohl nicht all zu oft vorkommen, daß ein deutscher Landsturmman abends für einige Stunden Kaiser ist. Diesen Fall haben wir aber jetzt hier: Herr Julius Dewald, der sich im Albert Schumann Theater einen großen Kreis treuer Freunde erworben hat und als „Kamrad Mann“, als „Obersteiger“, als „Flieger Hempel“ usw. stürmischen Beifall erntete, ist seit einigen Tagen als Landsturmman eingezogen. Tagsüber kloppt er „Griffe“ und lernt, wie man Schützengraben aushebt und Drahtverhaue herstellt, abends zieht er seine „Trittscher“ aus, um in elegante Lackstühle zu schlüpfen und in der Operette „Fürster-Christl“ den Kaiser Josef II. zu spielen. Tagsüber deutscher Landsturmman, abends österreichischer Kaiser! Man sieht was der Krieg alles mit sich bringt.

Gottesdienstordnung

der kathol. Pfarrgemeinde Oberursel.

Freitag, 30. Juli: 7½ Uhr 2. Seelenamt für + Anna Schauer; 7 Uhr best. hl. Messe für + Palm II. Samstag, 31. Juli: 7½ Uhr best. Amt zu Ehren des hl. Herzogs Jozef; 7 Uhr best. hl. Messe zu Ehren der 1. Wattergottes von der immerwährenden Hilfe.

Gottesdienstordnung

der St. Sebastians-Kirche Stierstadt.

Freitag, 30. Juli: 6¼ Uhr best. Jahramt für Georg Leber und Ehefrau; 8 Uhr Rosenkranzandacht mit Gesang. Samstag, 31. Juli: 6¼ Uhr best. Amt zur immertw. Hilfe nachm. 4 Uhr Beichtgelegenheit; 7½ Uhr Salve-Andacht.

Gottesdienstordnung

der kathol. Pfarrgemeinde Oberhöchstadt.

Freitag, 30. Juli: Amt für + Margareta Sautz geb. Nied. Samstag, 31. Juli: Amt nach best. Meinung.

Bereinskalender.

Gesangverein Harmonie. Heute Donnerstag Abend 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Jugendkompanie. Samstag, den 31. Juli cr. abds. 8½ Uhr Antreten im Schulhof zur Uebung mit der Wehr von Stierstadt-Vommersheim. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Juli. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie ein auf dem Furnuskanal liegenden Braham in dem Grund, auf dem ein schweres Schiffsartilleriegeschütz eingebaut war.

Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen.

Bei Givenchy in den Argonnen und bei Paquis sprengten wir mit Erfolg Minen.

Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordöstlich von Suwalki beiderseits nach der Litauischen Bahn besetzen unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen. Sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narow und südlich von Rasiel. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.

Westlich von Nowo-Georgiewsk auf dem Südufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompanie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen.

In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwa versuchten die Russen in der Nacht vom 27. auf 28. nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Verantwortlicher Schriftsteller: Heinrich Berlebach. Druck und Verlag von Heinrich Berlebach in Oberursel.

